

Rüdiger Giebler, Maler und Grafiker

Laudatio auf Joachim Hering, Ehrenbürger der Stadt Zeitz 2. Oktober 2021

Es gilt das gesprochene Wort

Über Kunst das Leben zu beobachten

Das Zeichnen, die Idee und die Plastik als handfestes Objekt.

Bilder, Bronzen, Zeichnungen – das sind alles Ergebnisse eines intensiven Schauens, Beobachtens, Musterns.

Der Künstler ist ein abwartender Betrachter – er hat Zeit.

Worauf schaut Joachim Hering: Auf die Köpfe seiner Mitmenschen, auf Menschen am Strand, auf ein paar Sportlerinnen.

Und auf Tiere – Tiere in Ruhe, in Bewegung, im Sprung. Auf Pferdeherden mit Reitern, ein Fest, ein großer Ausritt. Auf Raubtiere im Zoo.

Joachim Hering ist Plastiker und Zeichner und Maler. Und das seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Das ist ein großes Werk. Und in diesem Werk gibt es einen festen Ruhepol.

Immer wieder starke Tiere – Großkatzen und Pferde. Selbstverständlich ist Joachim Hering nicht nur Tierplastiker. Das würde diesem Werk nicht gerecht. Aber in der Beschäftigung mit diesem Sujet, dem Beobachten und Schauen der beeindruckenden Wesen, ist er absolut bei sich. Da findet sich etwas in voller Harmonie. Diese Zeichnungen, Bilder, Plastiken von großen stolzen Tieren sind wie ein Versprechen, daß etwas glücken kann, daß es möglich ist Frieden zu finden mit dem Animalischen – in und außer uns.

Diese Tierportraits sind nicht schockgefroren. Joachim Hering präpariert die Tiere nicht aus einem Zeitpunkt heraus.

Er will, daß der Augenblick lebendig bleibt. Zwei Zustände zeigt er immer wieder auf, die Ruhe und den Sprung. Und vor allem die Ruhe vor dem Sprung.

Das Tier ist festgehalten im Moment.

Joachim Hering gelingt es immer wieder etwas Unsichtbares zu gestalten: den nächsten Augenblick.

Es gibt da etwas Unfassbares:

„Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.“

Das ist eine ziemlich harte Strophe, die zweite aus Rilkes Gedicht „Der Panther“

Aber genau das zeichnet malt und gestaltet Joachim Hering. Wenn man auf die Tiere schaut: man weiß nicht was kommt. Tanz, Wille, Kraft – alles läuft im Kreis. Da ist ein rätselhaftes Wesen beschrieben, eine Urkraft die die Fütterungszeit abwartet.

Immer wieder große Katzen.

Das fürchterliche Tier, der Räuber am Ende der Nahrungskette. Blicke in die fremde Welt, in der unmittelbare Regeln gelten. Muskeln, Ökonomie, Effizienz und Eleganz.

Und immer ohne Gitter. Das sind keine Gefangene, Joachim Hering zeichnet sie in Freiheit. Sehr nah daran. Ansichten, die sonst nur die anderen Tiere in der Meute haben.

Zwischenerklärung 1: Gitter gibt es nicht mehr, da hat sich etwas verändert in den letzten Jahren, das sind jetzt Panoramascheiben aus Panzerglas, und es gibt genug Platz für die Raubkatzen, damit sich eine schlecht einsehbare Ecke zu Dösen zu suchen.

Joachim Hering beherrscht die Großwild-Anatomie. Er kann mit Sicherheit den Knochenbau von Tigern, Bären und Pferden aus den Kopf zeichnen – und auch einen Schnitt durch deren inneren Organe. Und doch hat er jahrzehntelang immer wieder die gleichen Studien betrieben. Als eine hohe Form der Meditation.

Es gibt Zeichnungen, die wie Schatten mit weichen breiten Strich über das Blatt laufen, oder harte dünne zitternde Linien liegen, wie aus Silhouetten heraus gebrochen, übereinander. der Rhythmus der Bewegung, des Atmens, des Tasten, der Schritte und Sprünge setzt sich in den vibrierenden Linien der Zeichnung fort.

Diese Modulation finden sich wieder in der Plastik als ein Streicheln der Modelliermasse.

Die Sanftheit die der Plastiker seinen Tieren gibt, ist eine Zeichnung der Hochachtung für die Schönheit, die Kraft und ihre Freiheit und – auch das zeigt dieses Werk von Anfang an – für ihre Verletzlichkeit. Wir sind nur Gäste im Zoo und im Urwald.

Joachim Hering hat es zu Ehrenjahreskarte auf Lebenszeit des Leipziger Zoos gebracht. Man darf ihn nicht nur um sein Lebenswerk beneiden.

Zwischenerklärung 2: Ich kann und will nicht alle Fassetten aus diesem Werk erläutern, aber was mich selbst an Katzen fasziniert ist, daß sie zwanzig Stunden am Tag dösen und schlafen. Die sind so wunderbar faul. Fleißige Tiere machen mich nervös. Ich glaube eine unermüdliche Emsigkeit ist wohl doch nicht der Sinn der Evolution.

Über zwei Plastiken aus dem Werk von Joachim Hering will ich sprechen.

Als erstes den Trommler, hier in Zeitz, er steht auf dem Herzog-Moritz-Platz, vor dem Amtsgericht.

Das war keine einfache Übung für Joachim Hering, da stand schon mal ein anderer Trommler, errichtet 1913. Der kam aus einer Zeit, die mit sich selbst im Reinen sein wollte. Die Schlacht, in der er nur ein winziges Detail war und an die er erinnern sollte, lag hundert Jahre zurück. Nur etwas mehr als dreißig Jahre und zwei Weltkriege später verschwand verschwand das Denkmal unauffindbar. Nach der Wende wurde Joachim Hering beauftragt diese Lücke zu füllen.

Der Trommler von Walter Schmarje war ein intakter Mensch, in lässiger Kleidung die Trommel führend, keine Eile, kein Schrecken, keine Furcht, aber auch nicht gerade sehr soldatisch. Seltsam unheroisch für die Kaiserzeit.

Joachim Hering sollte diesen Verlust ersetzen.

Der Trommler hat einen festen Auftrag in der Schlacht. Er hält die Truppe akustisch zusammen. Er macht rhythmischer Lärm. Er ist nicht nur dazu da, die Truppe durch alles durchdringende dumpfe Schläge zusammenzuhalten. Er soll die Angst vertreiben und macht Angst. Der Rhythmusgeber des Totentanzes. Trommler sind eigentlich immer kleine fixe Typen, die überall durchkommen.

Rüdiger Giebler, Maler und Grafiker

Laudatio auf Joachim Hering, Ehrenbürger der Stadt Zeitz 2. Oktober 2021

Es gilt das gesprochene Wort

Bei Joachim Hering ist das ein Riese von Gestalt. Sein Trommler ist ein Koloss vor dem Sturz. Nackt, die Fetzen der Kleidung wie ins Fleisch gebrannt, die Trommel erstaunlicherweise noch intakt. Die rechte Hand hat ihren Stock verloren, sie greift ins Leere. Sie wehrt etwas ab, den nahen Schrecken, sucht nicht Halt, weist keine Richtung. Täter und Opfer.

Joachim Hering hält den Moment fest in dem alles zu spät ist.

In einen großen Schritt sucht er die Balance. Dieser Trommler ist am Ende seines Weges, er kommt nicht mehr weiter und alle die mit ihm unterwegs sind. Der Mensch ist nicht geschlagen, er explodiert.

Die Gegend hier ist reich an Schlachtfeldern. Das Antlitz des Bildwerks ist seltsam ruhig. Wozu das alles? Wie eine viel zu späte Frage: Warum diese Schlachten und immer wieder ein solches Ende?

Und dann gibt es eine Plastik, die gibt es erfreulicherweise doppelt: in Zeitz und in Leipzig. Höhe zirka ein Meter dreißig. Der „Junge Elefant“ aus Bronze von 1986. Davon könnte man ruhig noch ein Dutzend mehr gießen.

Für einen Elefanten ein Zwerg.

Im Leipziger Zoo ist er der beliebteste Elefant, zumindest bei den bis zu neunjährigen Kindern – und der mit der voraussichtlich längsten Lebensdauer.

Er hat er auf Hochglanz polierten Beine, Rücken, Ohren, Rüssel. Das glänzt wie gold, poliert von Kinderhänden. Etwas Besseres kann keinen Denkmal widerfahren. Jedes Kind will auf den Elefanten klettern und wenn sie drauf sitzen strahlen sie vor Stolz. Sie können gar nicht anders. Schaut auf mich wie groß ich bin.

Joachim Hering hat dem Tier eine Gestalt gegeben, die wirklich sehr kindgerecht ist. Gesetzt den Fall der TÜV kommt mal vorbei, dürfte es keine Schwierigkeiten geben. Selbst die kleinen Moppel können fix auf seinen Rücken klettern. Das verlangt keine sportlichen Anstrengungen. Diese Plastik weckt das Glücksgefühl der Kinder. Und natürlich aller Eltern, Großeltern und sonstiger Verwandtschaft, die als Zeugen gerufen werden. Allein das ist schon aller Ehren wert.

Das ist nicht nur ein besonderer Tag für Herrn Hering.

Das ist eine auch Ehre für die Stadt Zeitz, Joachim Hering auszeichnen zu dürfen.

Und ich sage Danke für die Ehre, daß für Joachim Hering sprechen durfte.